

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

3.5.1842 (No. 120)

Ihrer Hoheit

der Prinzessin

Alexandrine von Baden

an dem

Feste Ihrer Vermählung

mit

Seiner Durchlaucht

dem Erbprinzen

Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha

den 3. Mai 1842.

Was ich fühl' und was ich sage,
Lief gerührt im Blick zu Dir,
Fühlt an Deines Festes Tage
Badens ganzes Volk mit mir.

Jedes edle Herz voll Freude
Nimmt an Deinem Feste Theil;
Fürstentochter! Alles heute —
Alles wünscht Dir Glück und Heil;

Dir im holden Bild der Jugend
Mit dem schönsten Schmuck bekränzt,
Mit dem Kranz erhab'ner Tugend,
Die in Demuth lieblich glänzt.

Was in unsern Herzen glühet
Dir und Deinem Fürstenhaus,
Das zum Segen für uns blühet,
Löscht kein Sturm der Zeiten aus.

Un're heil'gen Liebesbände,
Sie zerreißen kein Geschick;

Denke Du im fernen Lande
Huldreich oft an uns zurück!

Lieb' und Ehrfurcht, gold'ne Sterne,
Leuchten Dir am Rheinesstrand;
Schau, sie lächeln aus der Ferne
Dir auch schon in Coburgs Land!

Ziehe hin! An Deiner Seite
Weilt ein edler Fürstsohn,
Schon als Prinz des Volkes Freude,
Sinst ein Vater auf dem Thron.

Ziehe hin mit Gottes Segen!
Dieses Kleinod wünschen wir
Dir auf allen Deinen Wegen,
Coburgs edlem Sohn und Dir.

Ziehe hin mit unsern Thränen,
Die wir Deinem Abschied weih'n!
Unser Wünschen, unser Sehnen
Wird von Gott gesegnet seyn.

Friedrich Sonntag.

Baden.

* Karlsruhe, 2. Mai. Heute Mittag um 1 Uhr wurden Sr. Herzoglichen Durchlaucht dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha das diplomatische Korps, um 1 1/2 Uhr die Mitglieder des Groß- Staatsministeriums, der gesammte Hofstaat und die bei Hof eingeführten Herrn vom Zivil und hier anwesenden Fremden, und um 2 Uhr die Offiziere der Garnisonen von hier und Durlach in feierlicher Cour vorgestellt.

* Karlsruhe, 2. Mai. Gestern Nachmittag um 3 Uhr sind Seine Hoheit der Herzog Ernst von Württemberg, gestern Abend Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von Leiningen, und heute Mittag um 12 Uhr Seine Hoheit der Erbprinz von Hessen und bei Rhein dahier eingetroffen und im großherzoglichen Residenzschloße abgestiegen.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 24. April. (Korresp.) Von der sächsischen Gränze wird unterm 11. April in einem württembergischen Blatt mitgetheilt, daß man weder dort, noch in Prag von einem Anschlusse Oesterreichs an den Zollverein etwas wisse und diesen Anschluß unter die frommen Wünsche zähle. Um Wiederholungen zu vermeiden, berufen wir uns auf das in diesen Blättern unterm 2. April über diesen Gegenstand Gesagte und bemerken, daß jene Relation nicht etwa als ein vages Gerücht, sondern als eine aus verlässiger Quelle geschöpfte Thatsache von uns gegeben worden ist. Wenn man weder an der sächsischen Gränze, noch in Prag im Kreise der Verbindungen jenes Berichterstatters davon gehört hat, so besremdet dies eben so wenig, als wenn ein solcher Widerspruch aus Wien selbst käme, einfach aus dem Grund, weil es im Wesen der österreichischen Staatsverwaltung gegründet ist, bei ihren Maßnahmen einen stillen Gang zu beobachten und diese erst dann zu veröffentlichen, wenn sie vollständig gereift sind. Viele Einrichtungen, welche die innere Verwaltung betreffen, dürften selbst dann, wenn sie längst schon in's Leben getreten sind, nicht zur Kenntniß des Auslandes kommen, ein Umstand, der jedenfalls räthlich macht, bei einer Urtheilsfällung über österreichische Zustände vorher die unumgänglich notwendige mehrseitige Umfrage zu nehmen. Wir dürften uns auch wünschen, daß die Frage wegen Aufhebung des Mauthfordons gegen Ungarn

am nächsten Landtage 1843 zur Sprache kommt. Die meisten Stimmen, welche in ungarischen Blättern darüber sich hören ließen, suchen zu beweisen, daß diese Aufhebung dem Staate keinen großen Nachtheil bringe, indem z. B. die Getreidepreise auf ungarischen Märkten sich ungefähr mit denen auf österreichischen Gränzplätzen zur Zeit gleichstellen. Ferner bestreiten sie den Nachtheil des freien Waareneingangs mit dem Argumente einer geringen Getreidezufuhr aus Ungarn, weil es an Kommunikationswegen mangle. Was endlich die Besteuerung betrifft, so wird angeführt, daß der ungarische Bauer in vielen Komitaten 1/3 an die Gutsherrschaft und 1/10 an die Geistlichkeit abzugeben hat, folglich auch nicht viel wohlfeiler produziren kann, als der österreichische. Diese ganze Beweisführung ist inzwischen nicht sichhaltig. Es liegt in der Natur der Dinge, daß der ungarische Bauer, der mit Getreide nach Oesterreich handelt, sich nach dem Preise richtet, der auf österreichischen Kornmärkten besteht. Wenn also z. B. in Wieselburg, von wo ein großer Getreideabsatz nach Oesterreich stattfindet, der Preis desselben ungefähr so gestellt ist, wie im österreichischen Gränzzorte Fischamend, so erklärt sich das aus dem eben Gesagten. Die Schwierigkeiten des Transports nach Oesterreich sind gleichfalls eine Vertheuerungsfache der Preise. Inzwischen werden diese Schwierigkeiten in einer nahen Zukunft beseitigt werden. Es mag eine Eisenbahn auf dem linken oder rechten Donauufer angelegt werden, sobald sie ein Mal besteht, nimmt der Produktenabsatz aus den tiefer gelegenen Theilen Ungarns den Zug sicherlich in vergrößertem Maße nach aufwärts. Auch läßt sich kaum zweifeln, daß man nicht endlich Bedacht nehmen werde, noch andere Kommunikationswege herzustellen, dergestalt, daß der Einwurf — der gegenwärtige Mangel derselben und die dadurch gehinderte Verführung der Produkte nach Oesterreich — zuletzt völlig beseitigt seyn wird. Uebrigens handelt es sich nicht blos um die Menge des nach Oesterreich verführten Getreides und die dadurch erschwerte Konkurrenz mit der einheimischen Produktion, sondern auch um die Masse aller übrigen Naturprodukte, welche Ungarn ausführt. Es treten demnach außer dem Korn auch der Wein, die Wolle, alle Gattungen Vieh, Pottasche, Knoppere, Seife, Unschlitt und so viele andere ungarische Rohstoffe mit den Erzeugnissen der übrigen Erbländer in Konkurrenz. Ziele dabei die Preisangleichung, wie sie jetzt durch die Zollentrichtung besteht, ohne Entschädigung weg, so geschähe dies offenbar zum Verderben der österreichischen besteuerten Produktion. Der ungarische Bauer hat allerdings

die Kontribution und Kommunalabgaben zu entrichten, allein der österreichische ist nicht minder, sondern vielmehr bei weitem stärker belastet. Auch er entrichtet den Zehnten, hat Frohnden, Kommunalabgaben, Grunddienste verschiedener Art und die landesfürstliche Grundsteuer zu leisten. Noch schneidender erscheint das Verhältnis, unter welchem der ungarische Edelmann und der österreichische Gutsherr produzieren. Jener hat gar keine Abgaben zu entrichten, dieser dagegen ist hinsichtlich der landesfürstlichen mit dem Bauer ganz gleich besteuert. Bei solcher Bewandniß müssen sich die Erzeugungskosten wohl ganz verschieden zwischen Ungarn u. Oesterreich stellen und natürlicher Weise auf die Preise u. die Bodenrente eben so verschieden hinwirken. Da sich nicht verkennen und wegrattonniren läßt, daß die Beschränkungen des Verkehrs zwischen beiden Ländern nur durch eine Ausgleichung der einander entgegengesetzten Interessen zu beseitigen sind, so hätten die Stimmführer in den, diesen Gegenstand behandelnden, ungarischen Blättern mit größerer Angemessenheit die öffentliche Meinung für die Leistungen zu bestimmen, zu welchen die ungarische Nation sich wird herbeilassen müssen, wenn die Frage wegen Aufhebung der Gränzsperr Gegenstand der Verhandlungen werden, und der Zweck, den doch Alle wollen, erreicht werden soll.

Wien, 26. April. Die bekannte apostolische Aufforderung des Papstes an die Bischöfe der kathol. Welt, die Gläubigen zum Gebet und anderen frommen Uebungen für die bedrängte katholische Kirche in Spanien zu ermahnen, soll, so wie es in Frankreich bereits geschehen ist, auch in den österr. Staaten demnächst Folge erhalten. (S. M.)

Preußen. Breslau, 15. April. Durch die königl. Gnade ist der Etat unserer Universität und der mit ihr verbundenen Anstalten um jährlich 10,000 Thlr. vermehrt worden, über deren Vertheilung die näheren Bestimmungen noch erwartet werden. Vorläufig ist so viel bekannt, daß die Anstellung eines Professors für die slavischen Sprachen mit 1500 Thlr. Gehalt dabei eingerechnet ist. Demnächst werden besonders die Institute, als: der botanische Garten, die naturwissenschaftlichen Kabinette u. dergleichen Anstalten zu machen berechtigt seyn, da mehrere derselben bisher Vorschläge bedurften. Die Anzahl der hiesigen Professoren, welche von diesem Gnadenakte eine Verbesserung ihrer Lage erwarten, ist beträchtlich. Die Universität zählt allein sechs ganz unbefoldete Professoren. Mehrere andere, sogar Ordinarien und Männer von ausgebreitetem Rufe und langer Dienstzeit, haben einen Gehalt von 300 — 400 Thlr. — Die wissenschaftlichen Anstalten Schlesiens hatten dem königl. Wohlwollen neuerlich viel zu verdanken. Der Bau eines neuen evangelischen Schullehrerseminars in Breslau wird nächstens beginnen, und gleichzeitig steht die Errichtung eines katholischen in Ologán bevor. — Zur Unterstützung des kölner Dombaus hat sich am 11. April ein schlesischer Verein gebildet und einen Ausschuss von neun Mitgliedern erwählt, an dessen Spitze der Oberpräsident v. Merckel steht. (P. Bl.)

Berlin. Die bei der königl. preuß. Gesandtschaft im Haag und in Turin angestellten Legationssekretäre Hr. v. Otterstedt und Graf zu Dohna haben den Charakter als Legationsräthe erhalten.

Berlin, 29. April. (Korresp.) Nach und nach kommen jetzt in der Amtsführung des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten die Ausfertigungen und Absfertigungen der verschiedenen Diplomaten vor, deren Ernennung zu Gesandten oder Botschaftern von dem einen zum andern Hofe schon längst nicht nur den Betreffenden, sondern auch dem Publikum bekannt war. Da nicht nur der Betreffende, sondern auch der öffentliche Blättern gelesen hat, ist jetzt noch nichts Sicheres darüber bekannt, ob der General v. Pfuel wirklich die erledigte Stelle am Bundestage erhalten wird. Erst seit wenigen Tagen wurde bei Hofe der Minister v. Rothow in dieser Beziehung nicht mehr genannt, während eine Zeitlang seine Ernennung zu jenem wichtigen Gesandtschaftsposten bei Hofe keineswegs mehr bezweifelt wurde. — Wie in der Armee überhaupt, so sind nachträglich auch in dem Generalstabe derselben und zuletzt wieder im Ingenieurkorps sehr große Veränderungen vorgekommen. Die neueste darunter ist die Verabschiedung des Generalleutnants v. Reiche, welcher dem Range nach der zweite der Stabsoffiziere im Ingenieurkorps war. Er hatte sich, früher im Generalstabe stehend, in den Feldzügen 1813 und 14 außerordentlich ausgezeichnet, namentlich in den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz, und im Jahre 1815 war derselbe Chef des Generalstabes bei dem Frankreich unter dem General v. Zieten zurückgebliebenen preussischen Armeekorps. Der König hat diese Verdienste dadurch anerkannt, daß er dem General bei seiner Verabschiedung den Charakter eines Generals der Infanterie beigelegt hat. — Die in fremden Blättern gegebene Nachricht von dem während der Anwesenheit des Königs von Hannover hier stattgefundenen oder doch festgestellten Anschlusse des Königreichs Hannover an den deutschen Zollverein findet sich noch keineswegs bestätigt. — Durch ein gestern hier angelangtes Schreiben aus Altenburg, das einen halboffiziellen Charakter trägt, ist die Nachricht eingegangen, daß nicht die zweite Tochter des Herzogs, die Prinzessin Theresie, sondern die älteste der vier Schwestern, die Prinzessin Marie (geb. 14. April 1818), die Gemahlin des Kronprinzen von Hannover werden wird. — Der Prinz Friedrich der Niederlande hat gestern dem Hofinstrumentenmacher Moritz, aus dessen Kunstwerkstätte die kostbaren silbernen Instrumente für das Musikkorps des 15. Infanterieregiments, dessen Zubehör derselbe ist, hervorgegangen sind, einen werthvollen Brillantring zustellen lassen. — Der Erbprinz von Schaumburg-Lippe ist Offizier in dem 8. Husarenregiment (Kronprinz von Bayern) geworden. — Der Oberst im Dienst der Eidgenossenschaft, Hr. v. Steiger, Mün-

singen, hält sich gegenwärtig in unserer Hauptstadt auf. — Seit gestern wird das Gerücht, daß der Oberpräsident der Provinz Sachsen seinen Posten mit dem eines Oberpräsidenten der Rheinprovinz vertausche, zur Gewißheit. Derselbe wird in diesen Tagen hier erwartet, um sich Sr. Maj. zugleich mit seinem Vorgänger, dem jetzigen geh. Staatsminister, Hr. v. Bodelschwing-Belmebe, in diesen neuen Eigenschaften vorzustellen. Uebrigens wird die Uebergabe des Finanzministeriums erst am 15. Mai erfolgen, indem Graf v. Alvensleben vorher noch eine Reise auf seine Güter antritt.

Umsa, 26. April. Der kölner Dombau hat in unserer Nachbarstadt Dortmund Gelegenheit gegeben, in dem Kreisblatt zur bessern Erhaltung des geschichtlich so berühmten Fehmstuhls, welcher sich in der Nähe der Stadtgräben befindet, aufzufordern. Daran hat sich in demselben Lokalorgan ein umständlicher Streit über das Geschichtliche der christlichen Religionsparteien angesponnen, der dem eigentlichen Gegenstande ganz fremd ist. Wir wünschen nur, daß dieser darüber nicht wieder vergessen werde. Es handelt sich nämlich hierbei nicht von großen Bauausführungen, welches man nach der vom Dom zu Köln hergenommenen Veranlassung glauben könnte. Der Fehmstuhl ist nichts anders, als eine im Winkel um einen großen Tisch stehende Gerichtsbank. Beides besteht aus großen Steinblöcken und auf dem Tische befindet sich das durch die Zeit und Verwitterung schon sehr verwischte, flach eingebaute Bild des Reichsadlers. Unter freiem Himmel sind hier ehemals die Fehmstuhle gefaßt worden. Die Bank lehnt an zwei uralte große Linden, welche Jahrhunderte zählen mögen; die eine ist hohl, die andere nur noch halb dem Stamme nach, aber frisch grünen sie, beschatten den Stuhl, und mögen so auch noch viele Dezzennien fortvegetiren können. Allerdings verdient das interessante historische Monument, welches Freiligrath so meisterhaft besungen hat, den gehörigen Schutz und eine angemessene Umgebung. Jetzt dient der Gerichtstisch zum Schleifstein den Weibern, welche Futter für das Vieh sammeln, die Bänke und die ganze Umgebung werden unwürdig behandelt. Es bedürfte nur der Schöpfung einer kleinen Anlage in angemessenem Style um den Fehmstuhl herum, und die nöthige Fürsorge zu seinem polizeilichen Schutze; das Denkmal selbst und die daselbst beschattenden Linden dürften aber in keiner Weise eine Alteration erleiden; alles dieses müßte ganz in seinem gegenwärtigen Zustande verbleiben. (K. Z.)

Vom Rhein. Die Schrift de la Prusse ist hier etwas bekannter geworden, als in Altpreußen, findet hier auch wohl ein tieferes Verständniß als dort, ohne deshalb minder entschieden von jedem Rechtlichen von sich gewiesen zu werden. Man hat, verleitet durch einzelne Züge, da und dort gemeint, der junge Graf Montalembert dürste der „Unbekannte“ seyn; Graf Montalembert scheint uns aber ein viel zu loyalen Charakter, als daß er so perfider Kombinationen, wie sie in dieser Schrift sich finden, fähig wäre. Der Graf hat seine frühere Erziehung in einer süddeutschen protestantischen Stadt (Stuttgart, wo sein Vater Gesandter war) erhalten und ist, wenn wir nicht irren, mit Männern wie Ludwig Uhland, Justinus Kerner, Gustav Schwab näher befreundet. Zog ihn auch seine religiös-politische Ansicht nach ganz andern Richtungen, als den in Schwaben vorherrschenden, so hat er doch den deutschen Geist an zu reinen Quellen kennen gelernt, als daß der spätere religiöse Hader ihm die Erinnerung daran so ganz hätte trüben sollen, wie es bei dem Verfasser jener Schrift der Fall gewesen seyn muß. Jedenfalls hat er bei mehr als einer Gelegenheit Mäßigung und edle Toleranz bewahrt. Von dieser Gesinnung geleitet, sagte er sich los von dem „Univers“, als dieser den Extremen sich zuwandte. Auch Haltung und Styl jener Schrift scheint uns viel weniger auf Montalembert, als — wenn es erlaubt ist, eine Vermuthung der andern gegenüber zu stellen — auf Cazales zu deuten, der überdies Preußen, auch Bayern aus eigener Anschauung weit besser kennen möchte, als jener. Cazales, der Mitarbeiter der „Revue des deux Mondes“, befindet sich in diesem Augenblicke, wie wir hören, in Rom, ohne Zweifel in freundlichen Beziehungen zu Deutschen, deren gleichzeitige Anwesenheit vielleicht manche Anekdote, manches deutsche Detail erklärt, das uns sonst im Munde eines Franzosen für Frankreich auszubedenken, so findet es bekanntlich selbst der „National“ nicht im Widerspruch mit seinen Tendenzen, sich auf die Seite des Klerus zu stellen. Er bekämpft in Belgien die Geistlichkeit und würde sie in Frankreich lieber auf dem Block, als auf den Kanzeln und in den Hörsälen sehen, aber die Hand zu bieten, um in Rheinpreußen gegen Deutschland zu wiederholen, was in den vereinigten Niederlanden gegen Holland geschehen, würde er sich keinen Augenblick bestimmen. Ob bei solchen Stimmungen und Maschinationen der rücksichtigen Parteien Frankreichs Belgien zu und freundlich gestellt, oder uns fern gerückt sey, ist von entscheidender Wichtigkeit. Deswegen scheint es uns thöricht und über die Gebühr engherzig, wenn man, wie jüngst in diesen Blättern geschah, Deutschland rüth, es solle die von Belgien gemachten Schritte zu einer Handels- und damit zu einer politischen Annäherung zurückweisen. Würde Frankreich zu einer ähnlichen Zurückweisung gezwungen durch sein Prohibitivsystem und die unnatürlichen Monopole, die es geschaffen, so liegt darin das vernichtendste Urtheil gegen dieses System. Würde Deutschland dies nicht erkennen, so würde es das Duzend Fabriken, die durch ein engeres Anschließen Belgiens an uns vielleicht hundert höher anschlagen, als das Duzend belgischer Festungen, höher als die Nordsee küste mit Ostende, Antwerpen und der Scheldemündung, Belgien unter solchen Umständen ablehnen, wäre ungefähr gerade so viel, als einen Anschlusse von Elsaß und Lothringen (falls diese in der Lage Belgiens wären) verweisen, weil

Die Engländer in Afghanistan. (Fortsetzung.)

Der älteste von Timur's Söhnen, Schach Simon, verlor zuerst im Jahre 1800 durch den Bruder Mahmud, mit Hülfe Fotti Ghans, seinen Thron; er nahm geblendet seine Zuflucht zu der ostindischen Kompagnie, von welcher er noch jetzt eine Pension bezieht. Mahmud aber wurde seinerseits wieder von einem andern Bruder, Schach Schudschah, mit demselben Beistande vertrieben, und flüchtete sich im Jahre 1804 nach Herat, von wo aus er im Jahre 1809 sich nochmals des Thrones bemächtigte, bis er nach Fotti Ghans Ermordung durch die ihm drohende Rache der Brüder des Letzteren sich von neuem genöthigt sah, seine Zuflucht nach Herat zu nehmen. Dort starb er im Jahre 1829; sein Sohn Kamram, der sich auf dem dortigen Thron behauptete, war der einzige noch übrige Herrscher aus dem Geschlechte der Suddost's, und als im Jahre 1839 sein Oheim, Schach Schudschah, durch Englands Hülfe wieder auf den Thron von Afghanistan eingesetzt wurde, fiel diesem Kabul, Kandahar und Ghidni zu, Herat aber ließ man als einen unabhängigen Staat bestehen, da Kamram es bisher stets mit den Engländern gehalten hatte. Nur in der letzten Zeit schienen auch hier die Dinge eine andere Wendung nehmen zu wollen. Der Bruder Kamram's, Fing an, sich feindselig gegen England zu zeigen; er soll die in Herat's Diensten stehenden britischen Offiziere und Soldaten sehr unwürdig behandelt und es am Ende

* Festgesang am dritten Mai.

Freudiger Festgesang
Schallet mit Jubelklang,
Heut' im Verein;
Freudige Volkesschaar
Bringet dem Fürstenpaar
Herzliche Wünsche dar,
Jubelnd am Rhein.

Liebend und treugesinnt
Grüßet das Fürstentum
Freude und Lust;
Und wie am Rheinstrom
Grüßet der Sachsen Land
Jubelnd das schöne Band
Mit Ernst und Lust.

Härtlicher Eiten Hand
Hat Euch im schönsten Band
Liebend vereint;
Waldischen Heimathlands
Reizender Verlangens
Fortan im Rautenkranz
Blühend erscheint.

Strahlender Festtag sey
Immer der dritte Mai
Fürstlichem Paar!
Lachend in reinster Welt
Auf ungetrübt und hell,
Ströme der Freudenquell
Rozig und klar.

Und in der Zukunft Schooß
Blühe das schönste Loos
Liebendem Bund;
Süßender Gortheit Blick,
Waltend ob Eurem Glück,
Gebe sich im Geschick
Huldvoll Euch kund.

Inniges Dankebet
Segen und Heil erhebt
Euerem Geschick;
Daß sich nicht Stürme nah'n
Kostigem Lebensfahn,
Blühe auf heit'rem Bahn
Glänzendes Glück!

die Industrie von Mülhausen und Nancy einigen unserer Fabriken schaden könnte. Was betrüge selbst im höchsten Anschlag die Entschädigung dieser Fabriken gegenüber den ungeheuren Kosten eines vermehrten Vertheidigungssystems, das für Deutschland nöthig wäre, so wie es die belgischen Festungen als französische betrachten müßte! Bayern hat für seine einzige Festung Jülichstadt 21 Millionen Gulden angewiesen; um soll die 20 Millionen Franken französischer Kontributionsgelder kosten; nicht viel weniger wird Raßatt in Anspruch nehmen, wenn der Oberrhein wirklich gedeckt werden soll. Die Franzosen haben es nicht verschmäht, die belgische Revolution zu begünstigen, um den Herzog von Wellington schichten, ihn zu inspiciren. Als es sich aber um einen Anschlag an das neokonstituirte Belgien handelte, siegten die französischen Viehzüchter und Eisenhammerbesitzer über alle Gründe hoher Politik, alle historischen Erinnerungen, allen Drang des Volks und der Parteien nach seinen natürlichen Grenzen. Man möchte bei solchen Erscheinungen die neuen Merkantilisten fragen: liegt euer Schutzsystem nur in den Schutzöllen, nicht in der naturgemäßen Kraft und Entwicklung des ganzen Staats? (N. 3.)

Bayern. München, 29. April. (Korresp.) Diesen Nachmittag findet auf dem allgemeinen Reichsradar dahier die Bestattung eines der Individuen statt, welche am vergangenen Samstag oder Sonntag in der St. Peterkirche dahier das protestantische Glaubensbekenntniß abgeschrieben und sich zur katholischen Kirche öffentlich bekannt haben. Eine letzte Unterredung mit dem protestantischen Prediger Dr. Böck, nur einen oder zwei Tage vor dem Uebertritt, soll auf das Gemüth des Profeliten einen so ergreifenden Eindruck gemacht haben, daß er noch an demselben Abend, wo der Glaubenswechsel stattgefunden, seiner Umgebung als gemüthkrank erschien. Wenigstens hört man dies allgemein versichern. Gewiß ist, daß der junge Mann, ein Schneidergeselle aus Mittelfranken, am Montag sehr zeitig ausging und sich im englischen Garten durch einen Sprung in's Wasser selbst entleibte. Der traurige Vorfall macht um so allgemeineres Aufsehen, als die geschäftige Fama nicht gesäumt hat, und zum Theil noch immer nicht säumt, die außerordentlichsten und unglücklichsten Angaben in Umlauf zu bringen.

Mürnberg, 29. April. An dem Hause, welches der unglückliche, am 26. August 1806 auf Napoleons Befehl in Braunau erschossene Buchhändler Joh. Palm dahier bewohnte, wurde heute auf allerhöchste Veranlassung Sr. Maj. des Königs eine Gedächtnistafel befestigt. Sie führt die Inschrift: Johann Palm, Buchhändler, wohnte hier, der ein Opfer fiel Napoleonischer Tyrannet, 1806. — Somit wird auch der Nachwelt das Andenken an ein Ereigniß aufbewahrt, das in der Geschichte der Erniedrigung Deutschlands, aber auch seiner Wiedererhebung und Befreiung, eine unvergängliche Stelle behauptet.

Braunschweig. Braunschweig, 26. April. Durch landesherrliche Verordnungen vom 19. d. sind Befehle des im Laufe dieses Jahres zu berufenden vierten ordentlichen Landtags die Ergänzungswahlen ausgeschrieben worden.

Kurhessen. Kassel, 24. April. Da die Versicherung von Mobilien bei Affekanzkompagnien im Auslande, insbesondere bei der Kompagnie royale in Paris, in der neuesten Zeit sich von Jahr zu Jahr vermehrt hat und noch fortwährend im Zunehmen begriffen ist, so hat die hiesige Regierung es nützlich erachtet, über diesen Gegenstand, was Kurhessen betrifft, statistische Notizen einzusammeln zu lassen, und es hat sich ergeben, daß im Jahr 1842 in der Provinz Niederhessen allein ein Mobilienvermögen zum Belaufe von nicht weniger als 27 Millionen Thalern sich in auswärtigen Affekanzanstalten versichert findet. (N. 3.)

Königreich Sachsen. Dresden, 23. April. Der ungarische Graf Szapary, welcher sich hier mit Ausübung der Heilung durch thierischen Magnetismus beschäftigt hatte, hat Dresden verlassen. Viele Freunde hinterläßt er, aber auch Feinde, die nun den Sieg haben, ihn vertrieben zu sehen. Ob er sich nach Ungarn zurückbegeben wird, oder anders zu wirken beabsichtigt, ist unbekannt. (Hann. 3.)

Dänemark. Kopenhagen, 23. April. Aus Fredericia wird gemeldet, daß ein Gehörtsbefehrer die Frage an seinen Pfarrer gerichtet habe, ob er einen ihm geborenen Sohn vermittelst Untertauschung taufen und ihm und seiner Gattin das heilige Abendmahl mit Brechung des Brodes darreichen werde, weil sein Gewissen ihm nicht erlaube, das eine wie das andere unter anderer Form anzunehmen? Der Geistliche habe desfalls bei der königl. Kanzlei angefragt, und nach deren Zugeständniß sey am 28. Febr. das erste Kind in der dänischen Staatskirche auf die gedachte Weise getauft worden.

Griechenland. Athen, 12. April. Am 3. d. rückte eine Eskadron Lanzenreiter, von der Gränze kommend, hier ein; die Artillerie ist ebenfalls auf dem Rückwege nach Nauplia begriffen. Ruhig ging das Fest des 6. April zum Andenken an den Beginn des Freiheitskampfes vorüber. Magazine und Werkstätten waren geschlossen. Das königliche Paar fuhr zum Ledem in die Zementkirche, vor welcher die Garnison paradierte. Vom besten Wetter begünstigt, war Abends die Stadt glänzender als je beleuchtet. Bis jetzt hatten sich die Pressen unserer Münze nur mit Verfertigung von Kupferstücken beschäftigt; nun aber werden alle Vorbereitungen getroffen, um demnächst mit der Prägung von Dittthalern zu beginnen. — Mit dem heute abgehenden Dampfschiffe verläßt uns Prof. Fallmayer, so wie mehrere deutsche Offiziere, die noch in griechischen Diensten gestanden. — In einigen Tagen wird auch ein griechisches Kriegsschiff eine Anzahl

dahin gebracht haben, daß Major Todd, unter dessen Leitung die von den Persern beschädigten Festungswerke wiederhergestellt wurden, mit seinen Begleitern die Stadt verlassen mußte. Es war daher in Ostindien schon das Gerücht verbreitet, daß auch gegen Herat noch, von Kabul aus, eine britische Expedition beabsichtigt werde; da trat aber die Katastrophe in Afghanistan ein, welche fürs erste an ein solches Unternehmen nicht mehr denken läßt.

In Kabul begann nach der Vertreibung Schach Mahmud's die Herrschaft der Barukfi's, und unter ihnen zerfiel die frühere Einheit des Afghanenreichs vollkommen; auch dem mächtigen Dost Mohammed gelang es nicht, sie wiederherzustellen; er wurde zwar nach aussen hin der bedeutendste Repräsentant dieses Landes, und auch nach innen war er es, der das größte Ansehen unter den Stämmen besaß und am meisten gefürchtet wurde; aber in Kandahar, Ghisni und an andern Orten herrschten Brüder und Verwandte desselben, die ihre Unabhängigkeit zu behaupten wußten, und nur für den Fall eines allgemeinen Angriffs von aussen ihm sich unterordnen wollten.

In der ersten Zeit ließen die Barukfi's zum Schein das Szepter noch in den Händen des Suddosgeschlechts. Afim Chan, ein Bruder des ermordeten Fotti Chan, rief den vertriebenen Schach Schudschah, der bis dahin von einer Pension der ostindischen Kompagnie zu Kadiana gelebt hatte, aus der Verbannung zurück, aber durch Intriguen wurde dieser dem Barukfi-Wesir sogleich verdächtig, und mußte

ausgebender deutscher Soldaten nach Triest bringen. So schmilzt die Zahl der deutschen Kriegsmänner in Hellas täglich mehr zusammen. Außer bei der Artillerie und den technischen Korps ist von denselben nur noch ein unbedeutender Theil in andern Zweigen vertheilt. — Ein seltenes Ereigniß der Natur hat die Bewohner von Tripolizza und dessen Umgegend in Erstaunen gesetzt. Am 24. v. M. Morgens 8 Uhr fiel dort ein Regen von einer köstlichen Flüssigkeit, dessen Masse einer ziemlich dicken Milch gleich kam. (N. 3.)

Frankreich.

St. Paris, 29. April. (Korresp.) Die Verhandlung über den Eisenbahnenentwurf bietet so viele Schwierigkeiten, daß man wirklich den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Es sind drei Hauptthemas zu betrachten: 1) der ursprüngliche Regierungsantrag, 2) die Aenderungen der Kommission und 3) die Aenderungen, welche die einzelnen Deputirten anzubringen wünschen. Viele Abgeordnete gehen von dem Gedanken aus, daß Privatunternehmungen dem Einschreiten der Regierung vorzuziehen seyen, welche Ansicht die Erfahrung aber bisher nicht gerechtfertigt hat. Wieder andere Abgeordnete möchten die Anstrengungen auf eine oder zwei Linien beschränken. Die Debatten über den ersten Gesetzesabschnitt haben die ganze gestrige Sitzung unbeeidigt eingenommen. Die Kommission trägt auf drei neue Linien an, während das Cabinet dieselben nicht gutheißend will. Sowohl der Minister der Staatsbauten, als der Berichterstatter (Hr. Dufaure) entwickelten die Gründe ihrer entgegengesetzten Systeme. Hr. Dufaure rechtfertigte die Kommission gegen den Vorwurf, irgend einer Ortsrückwärts Gehör gegeben zu haben. — Heute gibt der Herzog von Montpensier nicht allein den Offizieren, sondern überhaupt den Truppen der Besatzung, der Infanterie und Kavallerie, wovon die Fußregimenter je 50 Mann und die Reiterregimenter je 20 Mann per Regiment stellen, ein großes Gastmahl, welches in Vincennes stattfindet und die Besatzung der Stadt und des Reichbildes umfaßt. Ein jeder Mann erhält eine Flasche rothen Weins und für je 4 Mann eine Bouteille Champagner. Auch schwarzer Kaffee wird aufgetragen werden, doch nur kalte Speisen und Nachtisch. Die Tafeln sind bereits gerichtet und die anderen Vorbereitungen werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Der König wird an einer erhöhten Tafel Platz nehmen, um von allen Soldaten gesehen zu werden und eine (bereits gedruckte) Rede halten, wovon jeder Tischgenosse ein Exemplar erhält. Das Bankett findet Nachmittags statt und schon sind auch Anstalten gemacht worden zu einer glänzenden Beleuchtung. — Morgen wird der verordnete Finanzminister Humann feierlich beerdigt werden. Die seiner Wohnung zunächst gelegene Magdalenenkirche wird wegen dieses Umstandes eingeweiht werden. — Gestern wurde abermals ein neuer Akademiker, Hr. Ballauch, aufgenommen; der Rezipiend ließ seine Rede von Hr. Mignet vorlesen. — Die Pairskammer hielt heute Sitzung; es kam aber nichts von allgemeinem Interesse vor. — In der Deputirtenkammer wurde die Verhandlung über den Entwurf des Eisenbahngesetzes fortgesetzt. Der Finanzminister nahm heute das Wort, um Hr. Fould zu bekämpfen. Ein Amendement des Hrn. v. Normay wurde verworfen. Der erste Paragraph des ersten Artikels, die Errichtung der Eisenbahn von Paris an die Gränze Belgiens betreffend, wurde angenommen. An einem Amendement des Hrn. Roger, in Betreff der Eisenbahn nach Rouen, wurde ein weiteres Amendement gemacht, worüber die Debatten bei Abgang der Post noch nicht zu Ende gebracht waren. — Heute ist doch wenigstens die Verhandlung weiter geschritten und hoffentlich wird der erste Artikel vollends votirt werden. Gewisse Oppositionsmachende haben es mit ihren Reden und Anfechtungen gerade dahin gebracht, daß die Eisenbahnanlegenheit doch besser von Statten geht, als man geglaubt. — Berje: 119 Fr. 80 Ct.; 3proz. 81 Fr. 45 Ct.; spanische akt. Schuld 26.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. April. Das Unwesen mit dem prophetischen Mädchen in Småland scheint sich nach den neuesten Berichten, wenigstens in den Kirchspielen, wo es am stärksten im Schwunge gewesen, nun schon fast ganz gelegt zu haben, äußert sich dagegen aufs Neue in andern mehr in der Nähe von Jönköping belegenen, doch unter solchen Umständen, daß zu hoffen ist, man werde bald nichts mehr davon hören. Gute Folgen in Beziehung auf Sittlichkeit durch die Gespöchterung, welche jene Vorgänge in den Gemüthern hervorbrachte, lassen sich nicht ganz in Abrede stellen, indem unter andern ganze Gemeinden sich des Brennens und Gebrauchs von Branntwein für die Zukunft begeben haben.

Afrika.

St. Langer, 12. April. (Korresp.) Zwischen dem Kaiser von Marokko und dem Generalkonsul der Vereinigten Staaten besteht ein sehr ernstliches Mißverständnis, dessen Folgen nicht leicht voraussehen sind, da die Nordamerikaner sogar einen Handreich vorhaben und zu diesem Zweck ihr Geschwader in dem Gewässer von Gibraltar versammeln wollen. Folgendes ist der Ursprung des Zwiespalts. Der Generalkonsul wurde von seiner Regierung abberufen, und es blieb ihm anheimgestellt, sofort abzureisen oder seinen Nachfolger abzuwarten. Hr. Carr entschloß sich zu dem Erstern, und machte seine Reisevorbereitungen öffentlich. Im Augenblick der Einschiffung ließ ihm aber der Untergouverneur durch den Hafenkapitän bedeuten, daß er nicht ohne Befehl des Kaisers abreisen könne. Umsonst machte der Konsul Vorstellungen dagegen, er mußte die Erlaubniß abwarten, die bald eintraf. Hr. Carr glaubte nun, einen nach Gibraltar abgehenden Dampfer benützen zu können und stand eben im Begriff, neben den andern Passagieren seinen Platz einzunehmen, als er abermals von dem Unterstatthalter daran verhindert wurde. Seine Gegenvor-

von neuem in's Exil wandern. An seine Stelle trat als bloßer Schattenkönig sein Bruder Dschilub, der im Jahre 1823 mit Afim's Tode wieder vom Schauplatz abtrat, so daß die Barukfi's nun allein die Herrschaft führten. Als Hauptrepräsentant dieses Geschlechts gilt, wie gesagt, von da an Dost Mohammed Chan, einer der vielen Brüder Fotti und Afim Chan's. Ihn fand Kapitän Burnes, der sich um die Kunde des mittleren Afriens so verdient gemacht, und im November vorigen Jahres leider das erste Opfer des Aufstandes in Kabul wurde, auf der Refognosirungsreise, die derselbe im Jahre 1832 in Auftrag der ostindischen Kompagnie nach Afghanistan und Buchara unternahm, bereits auf seinem Thron so befestigt und zu solcher Macht gelangt, daß er der Kompagnie aufs eindringlichste dessen Berücksichtigung empfahl. Mit der Dynastie der Suddos, erklärte Alexander Burnes, sey es vorbei, sofern sie nicht durch fremde Hilfe emporgehoben und aufrecht erhalten werden sollte; Dost Mohammed dagegen habe jetzt mit Bezug auf das britische Indien die wichtigste Stellung in Indien inne, und ein Bündniß mit ihm würde geringere Opfer erheischen und größere Sicherheit gewährleisten, als die Allianz mit Persien. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— Vor einigen Tagen fand in einer Familie zu Antwerpen eine seltene und gemüthliche Feier Statt, nämlich zu Ehren einer 72jährigen Magd, welche seit 50 Jahren in dem Hause dient.

stellungen wurden nun von dem ihn begleitenden Kollegen unterstützt, weil die erhaltene Erlaubnis ja schon genüge. Diese Gegenvorstellungen waren aber anfangs vergebens. Der Unterstatthalter erklärte, daß er den Konsul nicht abreisen lassen könne, ohne daß der Pascha, der eigentliche Gouverneur der Stadt, ihm einen förmlichen Befehl erteilt habe. Hr. Carr wollte hievon keine Notiz nehmen, worauf einer der am Thore wachhaltenden Soldaten auf ihn losstürzte und ihn mit Gewalt anfaßte, Hr. Carr suchte sich zu vertheidigen und bediente sich eines Stockrogers; die andern Konsuln legten sich indessen in's Mittel und bewogen Hr. Carr, nicht ferner Widerstand zu leisten, weil das Vorgefallene, das sie allsamt bekräftigen könnten, die Gewaltthat hinlänglich herstelle. Die Konsuln versammelten sich hierauf, um Rath zu halten, welche Schritte wegen der ihrem Kollegen gewordenen Unbill zu thun seyen. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß der Konsul der Vereinigten Staaten vor dem Kaiser Klage führen und keine andere Genugthuung annehmen solle, als die Entsetzung des Unterstatthalters und die Bestrafung des Soldaten, der an den Repräsentanten der Vereinigten Staaten Hand angelegt. Man ersieht hieraus, daß mit vieler Mäßigkeit verfahren worden ist, aus dem Grund zum Theil, weil der Konsul eigentlich bereits abberufen war und schon einen Theil seines amtlichen Charakters verloren hatte. Die Antwort des Kaisers von Marokko lautet wie folgt: „Meine Diener, sagte er, haben ihre Pflicht erfüllt, denn es ist Euch nicht unbekannt, daß kein Konsul das Land verlassen darf, ohne daß Wir Befehl dazu erteilen. Diese Ordre haben Wir vergessen, ihnen zu geben, Wir erteilen sie jetzt; demnach könnt Ihr weggehen und das Gute und das Ueble, das Ihr empfangen, mit Euch nehmen.“ Kaum war diese Antwort dem Hr. Carr bekannt geworden, als er ein Rundschreiben an die Konsuln ergehen ließ, um ihnen den Inhalt des kaiserlichen Bescheids mitzutheilen; er erklärt zugleich, daß er seine Flagge abnehmen und nicht eher wieder aufsteden würde, als bis er wegen der seiner Regierung gewordenen Unbill Genugthuung erhalte. Das nordamerikanische Banner war auch bald vom Aufstreckungsplatze verschwunden. Uebrigens schiffte sich Hr. Carr den 7. ohne fernern Aufenthalt ein. Das Konsulatkorps gab ihm das Geleit, damit die marokkanischen Behörden einen klaren Beweis erhielten von dem Unrecht, das dem nordamerikanischen Stellvertreter angethan worden, und als Zeichen, daß sie es als Gesamtbeleidigung der andern Repräsentanten ansähen. Diese Begebenheit hat viele Ähnlichkeit mit der von 1830, welche zu der franz. Expedition nach Algier Anlaß gab und die Eroberung von Algier herbeiführte. Es wird sich nun zeigen, was die Amerikaner beschließen werden.

B a d e n .

* Karlsruhe, 1. Mai. Die von den jungen Bürgern der Residenzstadt beabsichtigte feierliche Einholung des Herrn Erbprinzen Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, der als Verlobter und bald als Gemahl Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine nun in die Verehrung und Liebe eingeschlossen ist, mit der jeder Badener seinem angestammten Fürstenhause und allen Gliedern der Familie des Großherzogs Leopold zugethan ist, war durch die nun gestern früher, als erwartet, erfolgte Ankunft des durchlauchtigsten Prinzen zum innigen

Bedauern der zu dieser herzlichen und ehrerbietigen Willkommensbezeugung Bereitgewesenen vereitelt worden. Einen hocherfreuten Erfolg für diese getäuschte Hoffnung gewährte der jenen Ehrengeliebtmännern kundgewordene Entschluß des Herrn Erbprinzen, sich bei der Einholung seines durchlauchtigsten Herrn Vaters, dessen Ankunft auf heute angesagt war, an ihre Spitze stellen zu wollen. Ueber die Festkleider die Binden in den badischen Hausfarben umgelegt — holte dann heute Mittag die zahlreiche berittene Schaar der jungen karlsruher Bürger, geführt von Erbprinz Ernst, auf der zwischen Durlach und hier gelegenen Silberburg den durchlauchtigsten Herrn Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha sammt dessen Begleitung feierlichst und mit herzlichem Jubel ein und geleitete die fürstlichen Reisewagen, deren Ankunft in Karlsruhe Nachmittags gegen 1/3 Uhr erfolgte, bis zum großherzoglichen Schlosse, hoch beglückt durch die freundliche Herablassung und Anerkennung des Herrn Herzogs und die anmuthige, heitere Guld des jugendlich blühenden Herrn Erbprinzen.

* Karlsruhe, 2. Mai. Die heute in dem „Schwäb. Merkur“ in einer Korrespondenz aus Karlsruhe vom 30. April in Aussicht gestellte Verbindung ist, so wie eine erst jüngst in Umlauf gesehene ähnliche Nachricht, aus der Luft gegriffen; was wir auf das Bestimmteste zu erklären in den Stand gesetzt sind.

Baden, 1. Mai. Der Monat April hat uns im Ganzen 640 Fremde zugeführt, von denen 129 Partien als Badegäste anzusehen sind, und die noch hier verweilen. — Der Verkehr mit den königlichen Dampfschiffen ist bereits lebhaft; gestern Abend ist auch die erste straßburger Diligence angekommen; das Personengeld auf derselben beträgt von Baden bis Straßburg nur 4 Franken die Person. — Ihre königl. Hoh. die Großherzogin-Witwe Stephanie, nebst Prinzessin Marie Hoheit, welche gegenwärtig in Rom sind, werden im Juli in Baden eintreffen, nachdem Hochdieselben vorher Bilbadi besucht haben werden.

Mannheim, 19. April. Seit einiger Zeit ist eine sogenannte Phosphorsalbe zur Vertilgung der Mäuse und Ratten im Gebrauch und es ist dieselbe, unter Bezeichnung ihrer Zusammensetzung, im landwirthschaftlichen Wochenblatt auch öffentlich empfohlen worden. Diese Phosphorsalbe gehört in die scharfen giftigen Substanzen und kann bei Nichtbeobachtung der nöthigen Vorsicht ebenso gefährlich werden, wie Arsenik. Zudem ist bei derselben auch noch Selbstentzündung zu befürchten. Es wird deshalb im Einverständnisse mit der großsanitätskommission verordnet: 1) Sowohl Phosphor allein, als das sogenannte Phosphorrattengift (auch Phosphorsalbe genannt) darf, wie andere Gifte, nur auf schriftliche Verordnung eines inländischen lizenzierten Arztes abgegeben werden. Die hinsichtlich der Gifftheorie überhaupt bestehende Verordnung findet auch auf die Anweisungen zur Abgabe von Phosphor oder Phosphorrattengift ihre Anwendung. 2) Die Personen, für welche solche Anweisung ausgestellt wird, sind mit der Gefahr, welche der Mangel an nöthiger Vorsicht bei Gebrauch dieses Gifts haben kann, gehörig bekannt zu machen. 3) Es darf Niemand mit dem Phosphorrattengift Handel treiben, dasselbe zum Verkauf anbieten, oder im Kleinen oder Großen versenden. Groß. Regierung des Unterheintreises.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Literarische Anzeigen.

[A.750.3] Karlsruhe.

Festschrift.

So eben hat die Presse verlassen und wird versandt:

Das herzogliche Haus Sachsen-Coburg-Gotha.

Seine Geschichte

und gegenwärtige Stellung in Europa.

von Dr. W. Weick,

Professor an der Universität Freiburg.

Ihrer Hoheit der Prinzessin

Alexandrine von Baden

zur Feier Ihrer Vermählung

mit Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Erbprinzen

Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha

gewidmet.

18 Druckbogen in eleganter Ausstattung. Prachtausgabe. Preis 6 fl.

Zwei weitere Ausgaben zu 3 fl. und 1 fl. 30 kr. erscheinen in einigen Tagen.

Von demselben Verfasser erscheint binnen Kurzem:

Das Großherzogthum Baden seit der Regierung des Großherzogs Leopold. G. Macklot'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

[A.758.1] Karlsruhe.

Festschrift!

Zu der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Fürstentöchter

des

Hauses Baden.

Eine geschichtliche Darstellung zur Feier der Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine von Baden mit Seiner Durchlaucht dem Erbprinzen Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha.

von Karl Zell,

Dr. philos., großh. bad. Ministerialrath und Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen. Auf feinstem Velinpapier, broch. in Umschlag, Preis 1 fl. 12 kr.

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Witterungs-Beobachtungen.

1. Mai	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuch- tigkeit n. v. G.	Wind mit St.	Niederschlag nach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	27" 9.55	12.32	0.44	ND ¹	trüb. 10.4	
2. Mai						
7 Mrg.	27" 9.50	7.20	0.57	ND ²	utr. hr. 3.	
2 Mrg.	27" 8.44	17.84	0.37	ND ³	bedekt. 7.	

Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, den 4. Mai: Zur Feier der hohen Vermählung Seiner Durchlaucht des Herrn Erbprinzen von Sachsen-Coburg-Gotha mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine von Baden, bei festlich beleuchtetem Hause (zum ersten Male): Johann a d'Arc; romantische Oper in 4 Aufzügen, nach Schiller's Tragödie von Otto Prechtler; Musik von J. Hoven.

[A.757.2] Karlsruhe. Es

ist erschienen und bei Hofbuchhändler G. Macklot, Waldstraße Nr. 10, zu haben:

Der Text der Festoper Johanna d'Arc.

Preis 12 fr.

[A.712.3] Grünwinkel. (Mastvieh

versteigerung.) Am nächsten

Mittwoch, den 4. Mai d. J.,

läßt der Beständer des grünwinkler Hofe bei

Karlsruhe

16 fette Ochsen, wobei ausgezeichnet schwere, und einige

Stücke fettes Schmalvieh,

gegen baare Zahlung versteigern. Das versteigerte Vieh

sann nach der Versteigerung bis Pfingsten unentgeltlich im

Futter stehen bleiben. Liebhaber sind eingeladen, am be-

nannten Tage, Vormittags 10 Uhr, sich einzufinden.

[A.626.2] N. B. Nr. 398. Karlsruhe.

(Kellner'sche Legesuch.) Ein

sehr solider junger Mann, welcher mit den

besten Zeugnissen versehen ist, gut Franzö-

sisch spricht, ebenfalls Kenntnisse in der englischen und ita-

lienischen Sprache besitzt, in vorzüglichem Hotels schon als

Oberkellner servierte, wünscht in Wälde ein seinen Geschäfte-

kenntnissen angemessenes Engagement zu erhalten. Nähere

Auskunft erteilt auf portofreie Anfrage das

Kommissionsbureau

von

J. Scharpf.

Staatspapiere.

Paris, 30. April. 3proz. konsol. 82. 50. 4proz. konsol.

102. — 5proz. konsol. 120. 50. Bankaktien 3370. —

Kanalaktien 1250. — St. Germaineisenbahnaktien 837. 50.

Verfallener Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 337. 50, linkes

Ufer: 207. 50. Dreikaiser Eisenbahnaktien 591. 25. Straß-

burg-bad. Eisenbahnakt. 237. 50. Bla. 3proz. Anleihe 103 1/2.

römische do. 106. Span. Akt. 25 1/2. Pass. 4 1/2. Reap. 107. 95.

London, 28. April, 4 U. Nachm. Konsols 93 1/2. Span. Bonds

aktiv 24 1/2, passiv 5, aufgeschob. Schuld 12 1/2. Portugies.

Fds. 3proz. 39. 3proz. 22 1/2. Belg. — Holl. 5proz. Anl. 101 1/2.

2 1/2proz. 53. Dan. — Russ. 113 1/2. Neue holl. Anl. 98 1/2.

Mit einer Beilage.